

[s.n.]

Autor(en): **Ochsner, Toni**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnöder Undank aus Leutschenbach

Hulda Bättig, 63, verheiratet, Hausfrau, hätte, so ihr die dafür aufzuwendende Freizeit vergönnt gewesen wäre, am 17. Februar ein Jubiläum feiern können: seit zehn Jahren hat sie keine einzige Sendung des Deutschschweizer Fernsehens geschwänzt. Damals, an jenem denkwürdigen Februartag des Jahres 1976, liess sie sich nach einem handfesten Krach mit ihrem Ehemann Fritz – worum es dabei ging, weiss sie schon längst nicht mehr – in einen weichen, nunmehr fast durchgewetzten Polsterstuhl vor dem Pantoffelkino fallen und erhob sich seither während der heimischen Sendezeiten nie mehr aus diesem Pfühl.

Mit einer optischen Gefrässigkeit ohnegleichen konsumiert sie wahllos Tagesschau, Kassensturz, Rundschau, Wort zum Sonntag, Serienkrimis, Spielfilme, Sportberichte, Telekurse, Fragespiele, Zahlenlotto, Rockmusik, Tipp Parade, Fyrabig, Samschtigjass, Guetnachtsgschichtli – sie lässt auch minderen Bockmist nicht aus und ist von dieser Völlerei schon deutlich gezeichnet. Das Gehirn ist verkalkt, der Gesichtsausdruck verdümmlicht und der Blick aus chronisch geröteten Augen starr und teilnahmslos; aufgrund der Dauerbestrahlung und insbesondere des alarmierenden Umstands, dass Hulda immer nur den deutschschweizerischen und niemals einen anderen Sender einstellt, schloss der Hausarzt, den sie einmal an einem schulfernsehlosen Morgen einer Nierenkolik wegen aufsuchen musste, dass die letzten Relikte ihres vordem allenfalls vorhanden gewesen gesunden Menschenverstandes erloschen seien.

Schonend teilte er diesen Befund dem Gatten mit, der sich jedoch längst damit abgefunden hatte, dass die schon vor 1976 nur noch spärlich tröpfelnden ehelichen Gespräche seitdem völlig versiegt waren; für das, was sie sich in ihrer dreissigjährigen Ehe überhaupt je zu sagen hatten, hätte ein dreissigminütiger Dialog ohnehin ausgereicht.

Für die ihm lustlos aufgetischten Mahlzeiten – sie bestanden hauptsächlich aus Wienerli und Tiefkühlgemüse – hielt er sich in seiner Stammbeiz schadlos, und weil er als Spätheimkehrer keine Zänkereien, denen Hulda, wie

dem wirklichen Leben überhaupt, längst entfremdet war, mehr zu gewärtigen hatte, genoss er nun doppelt die nach langer Verschollenheit wiedergefundenen Freuden der früheren Jungesellenzeit.

In Fritzens Stammtischrunde reifte nun aber jüngst in einer besinnlichen Stunde der barmherzi-

ge Gedanke, Hulda gebühre dafür, dass sie ihre Zwangsneurose seit einem Jahrzehnt geduldig und klaglos ertrage, eine Anerkennung. In diesem Sinne setzten sie einen Brief auf an Programmdirektor Ulrich Kündig (mit Kopie an Generaldirektor Leo Schürmann), des Inhalts, dass das Fernsehen DRS seiner treuesten, ohne Rücksicht auf geistige und körperliche Schäden praktizierenden Konsumentin zu ihrem Jubiläum zumindest eine Ehrengabe schulde (wenn man bedenke, dass kommune Vereinsmitglieder jeweils schon für lückenlosen Probenbesuch während eines einzigen Jahres einen silbernen Löffel erhielten).

Doch die erwähnten medialen Spitzenkräfte würdigten diese wohl begründete Petition nicht einmal einer Antwort. Das erscheint denn nun doch über die

Massen schäbig, denn für Leutschenbach, das sich in seinen Monatsbulletins jeweils mit den höchsten Einschaltquoten brüstet, muss Hulda geradezu eine Musterkundin sein, der es nachzueifern gilt, weil sie, gegen die Dauerbeflimmerung immun geworden, tagaus, tagein und ohne jemals ab- oder umzuschalten, die ganze Sendezeit abhockt und damit die Einschaltquoten in allen Sparten anhebt. Die Programmdirektion, die für die einfältigsten Sendungen, wie etwa das «Duell», zur Steigerung der Einschaltquote schamlos Zuschauer anlockt, indem sie den Gewinnern eines «Wettbewerbs», demgegenüber der simpelste Wachmittelreklamewettbewerb geradezu eine knifflige Intelligenzprüfung ist, Traumreisen in exotische Länder als Köder vorwirft – diese Programmdirektion also ist wegen ihres Affronts gegenüber Huldas jahrzehntelangen Pioniereinsatz schnöder Undanks zu zeihen. Telespalter

